

Landeskirchliche Gemeinschaft Lüchow

Predigt am 17.10.2021 über Prediger 12, 1-7

Autor: Helmut Simon

„Wird's besser? Wird's schlimmer? Fragt man alljährlich. Seien wir ehrlich:

Leben ist immer lebensgefährlich!“ Erich Kästner (1899-1974)

„Das Rentnersein ist eine ungemein gefährliche Zeit! Es hat sie noch keiner überlebt!“

Liebe Gemeinde,

wenn die Bedrohung stark ist, die Gefährdung zunimmt, dann streben wir nach Sicherheit. Sicherheit ist wichtig. Sicherheit ist gut, vor allem, wenn ich weiß, daß meine Lieben um mich herum in Sicherheit sind. Aber was bedeutet Sicherheit überhaupt? Heißt das, alle Eventualitäten zu bedenken, jede noch so kleine Unebenheit im Leben glatt zu ziehen?

„Ich bin versichert gegen Unachtsamkeit, mit denen ich anderen schade, also Haftpflicht. Ich bin versichert gegen Krankheit, Unfall, Tod und Vermögensschäden. Ich bin versichert gegen Berufsunfähigkeit, Arbeitslosigkeit, schadhafte Zähne und Augen. Mein Haus ist versichert, mein Auto, mein Haustier selbstverständlich auch! Und meine Wertgegenstände (soweit vorhanden) genießen besonderen Schutz. Zusätzlich versichere ich mich gegen Datenklau und Identitätsdiebstahl. Gegen alles, was denkbar ist!“

Man kann den Eindruck bekommen, daß wir uns nicht allein das Leben, sondern irgendwie auch **gegen** das Leben versichern wollen.

Denn wie ist das Leben: abwechslungsreich, gefährlich, langweilig, nervenaufreibend, lustig, eintönig, anstrengend, liebenswert und vor allem lebenswert!

Wir können das Leben natürlich planen, wenn es sein muß, bis ins kleinste Detail. Wir wissen aber auch, daß es oft ganz anders kommt. Wie oft schlägt das Leben Haken

wie ein Hase auf dem Feld? Wir versuchen dann, irgendwie hinterherzukommen und dabei das Zepter nicht ganz aus der Hand zu geben.

Klar ist doch: Wir können eben NICHT alles planen und wir können uns auch nicht gegen alles absichern. Denn am Ende haben wir genau das Risiko vergessen, was uns dann tatsächlich von den Gezeiten des Lebens angespült wird. Erwartbar, aber doch immer wieder überraschend.

Wo finden wir wirkliche Sicherheit? Jedenfalls nicht in der Versicherungswirtschaft.

Es ist gut, eine schonungslose Bestandsaufnahme zu machen, so wie Erich Kästner in seinen humorvollen Versen. Er hat einen bedeutenden Vorgänger, den Prediger Salomo.

Das ist ein weiser Text aus der Spätzeit des Alten Testaments, der aber nur entfernt mit dem gleichnamigen König etwas zu tun hat, auch kein „Prediger“ nach unserer landläufigen Vorstellung ist. Es ist ein ganz erstaunlicher Text!

Denn er spricht die Umstände des erwartbaren Risikos des Hinfälligwerdens direkt, schonungslos an. Und zugleich benutzt er dazu sehr schöne, poetische Bilder aus seinem alten orientalischen Umfeld. Das schafft Abstand, Humor, wie bei Kästner. Und Humor ist ja bekanntlich, wenn man trotzdem lacht. Also trotz der Bedrohung gelassen bleiben kann.

Hören wir auf den Text – und vielleicht bekommen Sie schon beim Hören eine Ahnung, worauf dieser bildhafte Text so alles anspielt:

Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen und die Jahre nahen, da du wirst sagen: »Sie gefallen mir nicht«; ehe die Sonne und das Licht, der Mond und die Sterne finster werden und die Wolken wiederkommen nach dem Regen, – zur Zeit, wenn die Hüter des Hauses zittern und die Starken sich krümmen und müßig stehen die Müllerinnen, weil es so wenige geworden sind, wenn finster werden, die durch die Fenster sehen, wenn die Türen an der Gasse sich schließen, daß die Stimme der Mühle leise wird und sie sich hebt, wie wenn ein Vogel singt, und alle

Töchter des Gesanges sich neigen; wenn man vor Höhen sich fürchtet und sich ängstigt auf dem Wege, wenn der Mandelbaum blüht und die Heuschrecke sich belädt und die Kaper aufbricht; denn der Mensch fährt dahin, wo er ewig bleibt, und die Klageleute gehen umher auf der Gasse; – ehe der silberne Strick zerreißt und die goldene Schale zerbricht und der Eimer zerschellt an der Quelle und das Rad zerbrochen in den Brunnen fällt. Denn der Staub muß wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.

Das ist die Stimme eines Menschen mit reichlich Lebenserfahrung.

Hier schlagen sich die Erfahrungen nicht nur eines einzigen Lebens nieder, sondern dieser erfahrene alte Mensch zieht die Summe aus vielen Eindrücken.

Und jetzt dreht er unsere Blickrichtung um: Er sagt nicht, ach früher, ja früher, da war alles viel besser! Sondern er sagt zu den Jüngeren: Schaut nach vorn. Setzt Euch auseinander mit der Tatsache, daß Euer Leben begrenzt ist, und daß Eure Kraft einmal weniger werden wird.

„Denke an deinen Schöpfer in deinen Jugendtagen, bevor die schlechten Tage sich nahen und Jahre kommen, von denen du sagen wirst: Sie gefallen mir nicht.“

In Psalm 90,12 heißt es:

„Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden“.

Die Einsicht in die Begrenztheit meiner Lebenszeit und daran zu denken, daß meine Tage gezählt sind: Das macht klug. So sagt es die Bibel.

Ganz ähnlich unser Text: Mach dir klar, daß deine Kräfte einmal nachlassen, daß körperliche und geistige Gebrechlichkeit auch dir bevorstehen. Dem Altwerden, dem Hinfälligwerden kann dieser erfahrene Mensch mit einigem Humor begegnen. Denn es hilft nichts, gegen etwas anzukämpfen, dem man doch nicht entgehen kann!

3 Wenn die Wächter des Hauses zittern

- das sind die Arme und Hände, die auch bei kleinen Anstrengungen zu zittern beginnen

und die starken Männer sich krümmen,

- das sind die Beine, die schwach und schief werden

die Müllerinnen ruhen, weil sie nur noch wenige sind,

- das sind die Zähne im Mund – der Zahnersatz war noch nicht erfunden

und dunkel werden, die aus den Fenstern schauen,

- das Augenlicht schwindet

4 die Türen zur Straße hin geschlossen werden.

- das Gehör läßt nach

Wenn das Geräusch der Mühle leise wird und hoch wie das Zwitschern der Vögel

- die Stimme wird brüchig und dünn

und alle Lieder still verklingen.

- die Lebenslust junger Jahre ermattet

und der Mandelbaum blüht

- was für ein schönes Bild dafür, daß die Haare weiß werden.

Ob man sich wirklich in jüngeren Jahren mit diesen unausweichlichen Veränderungen des Altwerdens auseinandersetzen möchte? Die Gelegenheit dazu besteht. Die jüngeren Leute erleben das bei ihren Großeltern, bei Oma und Opa. Und später dann bei ihren eigenen Eltern. Trotzdem ist es vielleicht ganz normal, den Gedanken daran zu verdrängen, unter den Anforderungen des Lebens, und weil es wohl auch normal ist, Unangenehmes auszublenden, diese Phase der Gebrechlichkeit, auch der Hilflosigkeit, die uns bevorsteht. Alles dies beschönigt der Prediger nicht. Das Gebrechlichwerden hat ein absehbares Ende, und das ist der Tod. Auch dafür findet er phantasievolle, aber doch eindeutige Bilder:

„Der silberne Faden zerreißt und die goldene Schale zerspringt,

der Krug zerschellt an der Quelle und das Schöpfrad fällt zerbrochen in die Zisterne.“

Nichts wird beschönigt, wenn der Prediger das Ende aller Gebrechlichkeit in den Blick nimmt. Und doch spricht er in schönen Worten davon.

Das kann er, weil er sich in Gott geborgen weiß, weil er die Beziehung zu Gott schon in seinen guten Tagen gepflegt hatte. In Jesaja 40,1 heißt es: *„Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.“* Wir gehören zu seinem Volk, und wir dürfen uns in der Schar sehen, von der es in Lukas 9,11 heißt: *„Jesus ließ die Menge zu sich und sprach zu ihnen vom Reich Gottes und machte gesund, die der Heilung bedurften.“* Unter Heilung verstehen wir, daß eine Krankheit verschwindet und nicht mehr zurückkehrt. Als ob das immer so wäre! Aber kann Heilung nicht auch anders aussehen? Ist es nicht auch Heilung, wenn ein unheilbar kranker Mensch, ein Mensch in der letzten Phase des Lebens, das Leben und Sterben annehmen kann, ohne bitter oder neidisch zu werden? Wenn ein Mensch seine Altersgebrechlichkeit tapfer trägt, ohne ständig die verlorene Gesundheit zu beklagen?

Wo können wir das eigentlich lernen: Nichts beschönigen an Alter und Tod, und doch gute Worte dafür finden? Wo kommt mir der Mut dafür her, mich mit meiner eigenen Endlichkeit zu konfrontieren, mit den Grenzen meines Vermögens und meiner Lebenszeit?

So begann der Text: *„Denke an deinen Schöpfer in deinen Jugendtagen.“* Also: *„Denk an den Schöpfer, der dich, Mensch, aus Erde gemacht hat und dir den Lebensatem eingehaucht hat.“* Und so endet er: *„Der Staub kehrt zurück zur Erde, wie es gewesen ist, und der Lebensgeist kehrt zurück zu Gott, der ihn gegeben hat.“* So sieht die Bibel unsere Lebenszeit: Schon das erste Atemholen meines Lebens, bei der Geburt, verdankt sich dem Impuls Gottes. Und noch das letzte Aushauchen auf dem Sterbebett ist mit Gott verbunden – er nimmt den Atem, der mich belebte, wieder zu sich. Er nimmt mich zu sich.

Wenn ich Anfang und Ende meines Lebens, die Grenzen des Lebens, und alles, was sich innerhalb dieser Grenzen befindet, also das ganze Leben, so in Gottes Schöpferhand legen kann, dann muß meine irdische Endlichkeit mich nicht mehr in lähmender Weise ängstigen. Ich brauche vor der letzten Phase des Lebens nicht die Augen zu verschließen. Ohne falsche Scheu. Ohne übertriebene Angst darf ich leben. Und niemals allein. Weil ich weiß, daß Gottes Sohn auch für mich den Tod überwunden hat und mir zu Seite steht. Auch wenn die Zeiten rauh werden. Dafür hat er gelebt, dafür ist er gestorben, daß das Leben siegt, egal was kommt. Amen.